

JOHANNES REICHMAYR (HG.)
Ethnopsychoanalyse revisited

Das Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEgeben von HANS-JÜRGEN WIRTH

JOHANNES REICHMAYR (HG.)

Ethnopsychoanalyse revisited

Gegenübertragung in transkulturellen und postkolonialen Kontexten

Mit Beiträgen von David Becker, Stefan Bird-Pollan, Jochen Bonz, Maurice Djenda, Thomas Gebauer, Alf Gerlach, Stefanie Graul, Kathrin Hörter, Roland Kaufhold, Angela Köhler-Weisker, Christine Korischek, Ruth Kronsteiner, Gesine Krüger, Gerhard Kubik, Andrea Lilge-Hartmann, Christian Maier, Elisabeth Mauerhofer, Dominik Mihalits, Peter Möhring, Maya Nadig, Magatte Ndiaye, Klaus Ottomeyer, Johannes Reichmayr, Bernd Rieken, Berthold Rothschild, Ursula Rütten, Franz Josef Schober, Ute Sonnleitner und Ute Wordell

Psychosozial-Verlag

Mit freundlicher Unterstützung von:

Studio und Archiv Paul Parin & Goldy Parin-Matthèy
Sigmund Freud Privatuniversität Wien
medico international, Frankfurt am Main

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Die legendäre Bilderwand (Ausschnitt) der Küche am Utoquai 41, in der Wohnung und Gemeinschaftspraxis von Paul Parin, Goldy Parin-Matthèy und Fritz Morgenthaler, Zürich 2009. Fotos: Sabrina Blamauer, Pia Reschberger, Sonja Stoß, Lukas Wimmer und Liam Zimmermann

Layout und Satz: Liam Zimmermann

Schriften im Satz: abcAllegra und Premiéra

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

ISBN 978-3-8379-2607-1

Inhalt

Einleitung

- 11 JOHANNES REICHMAYR
Psychoanalytische Ethnologie und Ethnopsychoanalyse
Überblick und Entwicklung 2000 bis 2015
- 45 CHRISTIAN MAIER
Im Herzen der Finsternis
Des Ethnologen Begegnung mit den Fremden
- 76 ANGELA KÖHLER-WEISKER
Im Sog des Fremden
Auf den Spuren von Paul Parin in Afrika
- 97 UTE WORDELL
Gespräche mit einer alten Himbafrau
Eine ethnopsychoanalytische Annäherung
an eine fremde traditionsgebundene Kultur
- 119 ALF GERLACH
Ethnopsychoanalytische Gespräche in China
Subjektive Erfahrungen mit dem
chinesischen Modernisierungsprozess
- 130 PETER MÖHRING
Anpassung hinter Gittern

- 154 JOCHEN BONZ
Wände aus Glas und andere Irritationen in einer ethnografischen Feldforschungsbeziehung zu einem Ultra-Fußballfan
- 182 ELISABETH MAUERHOFER
Den Glanz verloren
Ein Erfahrungsbericht aus der ethnopsychanalytischen Deutungswerkstatt Graz
- 200 MAYA NADIG
Begegnungen mit anderen Welten deuten
Über das vermeintlich Fremde in uns und in der ethnopsychanalytischen Forschung
- 212 ANDREA LILGE-HARTMANN
Ethnopsychanalyse als Methode der qualitativen Psychotherapieforschung
- 230 STEFANIE GRAUL
Die institutionalisierte Homosexualität der isthmenischen Zapoteken (Mexiko) zwischen Tradition und Moderne
- 260 RUTH KRONSTEINER
Ethnopsychanalyse visits PsychoTraumaDynamik in ›postkolonialen‹ Asylverfahren
- 283 GERHARD KUBIK, MAURICE DJENDA
Projektion, Weltbilder und die Psychologie der Kolonisierten
Ethnopsychanalytische Gespräche und Aufzeichnungen in der Zentralafrikanischen Republik
Postkoloniale und interdisziplinäre Blicke auf Psychoanalyse und Ethnopsychanalyse
- 313 GESINE KRÜGER
Ethnopsychanalyse als Utopie
Zwei Gedanken zu Paul Parins Geburtstag

- 319 DAVID BECKER
Die Gutmütigkeit des Afrikaners
Überlegungen zur Ethnopsychoanalyse
aus postkolonialer Sicht
- 342 KATHRIN HÖRTER
Die Konstruktion der Anderen
(Ethno-)psychoanalyse aus Perspektive
der Cultural und Postcolonial Studies
- 362 STEFAN BIRD-POLLAN
Begriffliche Inkompatibilität und Freiheitskampf
Kant und Hegel mit Freud und Fanon
- 375 MAGATTE NDIAYE
Paul Parin Postkolonialist?
Eine Re-Lektüre von »Zu viele Teufel im Land«
- 390 BERND RIEKEN
Ethnopsychoanalyse und Gegenübertragung
im Kontext der Volkskunde/Europäischen Ethnologie
- 408 KLAUS OTTOMEYER
Störungen haben Vorrang
Ethnopsychoanalyse und Mainstream-Psychologie
- 431 DOMINIK MIHALITS
Cultural Psychology und Ethnopsychoanalyse
- Biografie und Archiv*
- 439 THOMAS GEBAUER
»Jedes Ideal mobilisiert auch eine ambivalente Tendenz«
Paul Parin im Gespräch über Solidarität, Krieg
und die Aufgabe von Hilfsorganisationen
- 450 ROLAND KAUFHOLD
»Wenn mir die Ereignisse auf den Leib rücken,
kann ich keine Geschichten mehr erzählen«

- 471 UTE SONNLEITNER
»Ich würde nicht schreiben, wenn Goldy ...«
Versuch einer emotionshistorischen Annäherung
an das Paar Paul Parin und Goldy Parin-Matthèy
- 487 BERTHOLD ROTHSCHILD
Über das Einhauchen von Leben in Zustände
und Ereignisse: Über das Erzählen also
- 499 CHRISTINE KORISCHEK
Das ungeöffnete Paket
Einblicke in den Paul Parin Nachlass
- 506 URSULA RÜTTEN
Einlassungen und Einmischungen
Die Korrespondenz von Paul Parin
- 518 FRANZ JOSEF SCHOBER
Auf den steirischen Spuren eines Weltbürgers
Über die Familie und die frühen Jahre von Paul Parin

Bibliografie

- 573 JOHANNES REICHMAYR
Bibliografie zur Ethnopsychoanalyse
und psychoanalytischen Ethnologie 2000 bis 2015

Autorinnen und Autoren

- 615 Kurzbeschreibung und Kontakt

Ethnopsychoanalyse revisited

Paul Parin zum 100. Geburtstag

Einleitung

JOHANNES REICHMAYR

Psychoanalytische Ethnologie und Ethnopsychoanalyse

Überblick und Entwicklung 2000 bis 2015¹

Der 100. Geburtstag von Paul Parin bietet einen passenden Anlass, mit einem Sammelband eine Bestandsaufnahme der Ethnopsychoanalyse im deutschsprachigen Raum nach der Jahrtausendwende vorzunehmen und mit ausgewählten Beiträgen zu dokumentieren. Die Texte in diesem Band geben Einblicke in das ethnopsychoanalytische Schaffen, sie zeigen, wie die Beachtung und Reflexion der Gegenübertragung und die ethnopsychoanalytische Methodik in verschiedenen Forschungs- und Praxisfeldern genutzt wird und die Ethnopsychoanalyse als ethnozentrisch aufgeklärte Psychoanalyse an den postkolonialen Diskurs Anschluss finden kann. Das Buch enthält in einem abschließenden Teil Arbeiten zur Biografie von Paul Parin und stellt den umfangreichen Nachlass des 2009 Verstorbenen vor.

Ich möchte in dieser Einleitung einen Überblick geben, wie sich die psychoanalytische Ethnologie und die Ethnopsychoanalyse nach 2000 wissenschaftlich und institutionell im deutschsprachigen Raum entwickelt und verbreitet hat und ethnopsychoanalytisches Denken in die inter- und transkulturelle psychoanalytische Psychotherapie und Supervision sowie in andere Wissens- und Praxisfelder eingeflossen ist. Um nicht dem Trend zu folgen, jede Verbindung von Psychoanalyse und Ethnologie, Sozial- und Kulturanthropologie als ›ethnopsychoanalytisch‹ zu bezeichnen, wie es im anglo-amerikanischen Raum mit dem Begriff ›Psychoanalytic Anthropology‹ der Fall ist (vgl. KRACKE 2012), unterscheide ich zwischen der psychoanalytischen Ethnologie und der Ethnopsychoanalyse. Diese Unterscheidung

¹ Die separate »Bibliografie zur Ethnopsychoanalyse und psychoanalytischen Ethnologie 2000 bis 2015« befindet sich am Ende dieses Bandes.

ergibt sich historisch: die Ethnopsychoanalyse begann mit der Anwendung der Psychoanalyse als Methode der Feldforschung. Als ›ethnopsychoanalytisch‹ qualifizieren sich alle Untersuchungen, die sich in unterschiedlichen Settings der psychoanalytischen Methode in einem Forschungsfeld bedienen, um das Zusammenwirken von unbewussten psychischen Mechanismen und kulturellen Prozessen zu untersuchen – unter besonderer Beachtung der Gegenübertragung. Arbeiten zur psychoanalytischen Ethnologie sind auf theoretischer Ebene angesiedelt, wobei psychoanalytische Ideen und Konzepte in der Sozial- und Kulturanthropologie oder in den Kulturwissenschaften als Erklärungsansätze Verwendung finden. Sigmund Freud hat die psychoanalytische Ethnologie als ›Schreibtischethnologe‹ mit der Applikation psychoanalytischer Erkenntnisse auf ethnologischem Gebiet in seiner Untersuchung »Totem und Tabu« begründet. Géza Róheim, der Ethnologe und Psychoanalytiker war, ist einen Schritt weiter gegangen und hat das von ihm in seinen Feldforschungen gesammelte Material psychoanalytisch interpretiert und für seine kulturtheoretischen Überlegungen ausgewertet (ANDERSON 2014). Als Wegbereiter der Anwendung der psychoanalytischen Methode als Feldforschungsmethode, also der Ethnopsychoanalyse, wie sie erstmals von Paul Parin, Goldy Parin-Matthèy und Fritz Morgenthaler bei den Dogon in Westafrika erprobt wurde, sind Werner Muensterberger und Georges Devereux zu nennen. Muensterberger hat in den späten 1940er Jahren südchinesische Einwanderer in den USA interviewt und bei seinem Vorgehen psychoanalytische Gesichtspunkte beachtet. Georges Devereux hat zeitgleich mit einem Native American eine erste interkulturelle psychoanalytische Psychotherapie begonnen und später mit der Einbeziehung der Gegenübertragung in den Forschungsprozess die ethnopsychoanalytische Forschungsmethodik erweitert. Viele andere gehören zu diesem an interessanten Erfahrungen und Entdeckungen reichen Feld der Verbindung von Psychoanalyse und Ethnologie, z.B. Wulf Sachs in Südafrika, der seine psychoanalytische Arbeit mit dem Heiler John Chavafambira 1937 veröffentlichte, oder Frantz Fanon, der seine Erkenntnisse zum Verhältnis von Kolonisiertem und Kolonisator unter kolonialen und postkolonialen Verhältnissen mit Freud und Hegel konzeptualisierte (vgl. SACHS 1996, REICHMAYR et al. 2003, BIRD-POLLAN 2014).

Um die Aktivitäten in der psychoanalytischen Ethnologie und Ethnopsychoanalyse im deutschsprachigen Raum nach dem Jahr

2000 nachzeichnen zu können, werde ich wichtige Untersuchungen hervorheben, die Publikationen bestimmter Forschungs- und Praxisfelder gruppieren, auf die institutionelle Präsenz eingehen und versuchen, die Gründe zu benennen, die maßgeblich für die verstärkte wissenschaftliche Produktivität und Rezeption von Ethnopsychoanalyse und psychoanalytischer Ethnologie in verschiedenen Wissensgebieten nach 2000 im Vergleich zum Jahrzehnt zuvor sind. Mein Überblick soll auf wesentliche Entwicklungslinien, Personen und Werke hinweisen, stellt aber keine systematische Darstellung dar und erhebt auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Band »Ethnopsychoanalyse. Geschichte, Konzepte, Anwendungen« (REICHMAYR 2003, 2010, 2013) und das biografische Lexikon »Psychoanalyse und Ethnologie« (REICHMAYR et al. 2003) repräsentierten den Stand der psychoanalytischen Ethnologie, Ethnopsychoanalyse und interkulturellen psychoanalytischen Psychotherapie um die Jahrtausendwende, von dem ausgehend skizziere ich die weiteren Entwicklungen in diesem Bereich.

Im Vergleich zu den im biografischen Lexikon »Psychoanalyse und Ethnologie« (REICHMAYR et al. 2003) erfassten Personen zeigt dieser Sammelband, mein Überblick und die am Ende des Bandes angeschlossene Bibliografie, dass die Zahl der Personen und Veröffentlichungen nach 2000 im Bereich der Ethnopsychoanalyse und psychoanalytischen Ethnologie im deutschsprachigen Raum gewachsen sind. Stärker als zuvor wurden in den vergangenen 15 Jahren ethnopsychoanalytische Forschungen, Ideen und methodische Konzepte im Kontext einer ›inter- und transkulturellen Wende‹ und – parallel dazu – beim Transfer der Psychoanalyse und psychoanalytischen Psychotherapie in andere Kulturen wahrgenommen und rezipiert; auch in benachbarten Gebieten, vor allem in der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie, Beratung und Supervision, in den Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, der Ethnologie, Medizinethnologie, Europäischen Ethnologie und der qualitativen Sozialforschung.

1. Psychoanalytische Ethnologie

Das Ersterscheinungsjahr von wichtigen Schriften Sigmund Freuds bietet nach 100 Jahren meist einen willkommenen Anlass zu einer Reflexion über dieses Werk und einer Neueinschätzung seiner Bedeutung und Wirkung. So war auch der 100. Jahrestag des

Erscheinens von »Totem und Tabu« (FREUD 1913) Anlass, ein besonderes Augenmerk auf diese Schrift zu richten. In einem von Eberhard Th. Haas herausgegebenen Sammelband sind Aufsätze enthalten, die sich Fragen der psychoanalytischen Ethnologie und Kulturtheorie widmen (HAAS 2012). Insbesondere hat Haas die Diskussion durch seine erweiterte Leseart von »Totem und Tabu« neu belebt (HAAS 2000, 2002, 2009, 2012, vgl. BLUMENBERG 2002, WILL 2002). Der Ablauf des Copyrights für Freudsche Schriften hat zu einer von Herman Westerink kommentierten Neuausgabe von »Totem und Tabu« geführt (WESTERINK 2013).

Auch insgesamt konzentrierte sich in der psychoanalytischen Ethnologie im betreffenden Zeitraum die Forschung auf die Auseinandersetzung mit der Schrift »Totem und Tabu«, mit der Sigmund Freud begonnen hat, Psychoanalyse und Ethnologie zu verbinden. Das Werk behauptet seinen Platz und seinen heuristischen Wert in der kultur- und religionswissenschaftlichen, kulturhistorischen und ethnologischen Tabuforschung (KUBIK 2004, 2007, BENTIEN/GUTJAHR 2008, STUBBE 2008, PRZYREMBEL 2011, DINGELDEIN/EMRICH 2015) und bildet für kulturtheoretische Überlegungen – im Spektrum von Geschichtsbewusstsein und Erinnerungskultur, transgenerationaler Weitergabe und Traumatheorie, Oral History, kollektivem und kulturellem Gedächtnis – Anhaltspunkte und Anregungen (GIRARD 1994, BRUNNER 1998, ASSMANN 2004, SAID 2004, ERDHEIM 2004, KRAFT 2006, 2014, BOHLEBER 2007, KÜHNER 2008, TÜRCKE 2008, KÖNIG 2012, ASSMANN 2013). Auch Arbeiten zur Freud-Biografik im weiteren Sinne beziehen »Totem und Tabu« in ihre Überlegungen mit ein (SCHLESIER 2004, BENTHIEN/BÖHME/STEPHAN 2011).

Der Freiburger Arbeitskreis Literatur und Psychoanalyse veranstaltet in Freiburg im Breisgau jährlich die psychoanalytisch-literaturwissenschaftlichen Arbeitstagungen und gibt das »Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse« heraus. Die psychoanalytische Ethnologie wie die Ethnopsychoanalyse sind an diesen Tagungen und im Jahrbuch prominent vertreten. Es spielt eine wichtige Rolle bei der Vermittlung der Ethnopsychoanalyse in die Literatur- und Kulturwissenschaften. Von 2000 bis 2015 sind 15 Bände erschienen. Zu folgenden Rahmenthemen wurden ethnopsychoanalytische Arbeiten einbezogen: Trauma (2000), Fremde (2002), Erinnern (2004), Kulturtheorie (2005), Interkulturalität. Konstruktionen des Anderen (2015).

Die 2013 erschienene Biografie von Lisa Zeitz über Werner Muensterberger bringt dessen große Bedeutung für die psychoanalytische Ethnologie und den Übergang zur Ethnopsychoanalyse wenig zur Geltung (ZEITZ 2013). Muensterberger edierte Schriften von Géza Róheim aus dessen Nachlass und war auch sein Nachfolger bei der Herausgabe des vierten (1955) und fünften (1958) Bandes der Reihe »Psychoanalysis and the Social Sciences«, die von 1960 bis 1994 unter seiner Regie unter dem Titel »The Psychoanalytic Study of Society« fortgesetzt wurde. Mit diesen Aktivitäten und seinen eigenen Untersuchungen trug Muensterberger wesentlich zur Kontinuität der psychoanalytischen Ethnologie bei und sorgte dafür, dass Fragen der Anwendung der Psychoanalyse auf sozialwissenschaftlichem Gebiet und im Besonderen auf dem der Ethnologie erhalten blieben und als Forschungsrichtung auch im deutschsprachigen Raum bekannt wurden. Neben verschiedenen Aufsätzen in der Zeitschrift »Psyche« erschien 1974 der von ihm herausgegebene Sammelband zur psychoanalytischen Ethnologie »Der Mensch und seine Kultur« (REICHMAYR et al. 2003, 278).

Im vorliegenden Sammelband ist der Beitrag von Stefanie Graul ein Beispiel für eine Forschung im Bereich der psychoanalytischen Ethnologie. Sie zeigt, wie die Interpretation von ethnografischem Material unbewusste Beziehungsstrukturen zwischen Individuum und Gesellschaft im Sozialisationsprozess erkennbar werden lässt.

2. Ethnopsychoanalyse

Als ethnopsychoanalytische Forschungsaktivitäten möchte ich zwei Studien, die über einen mehrjährigen Untersuchungszeitraum durchgeführt wurden bzw. im Fall der Mosuo noch werden, vorstellen. Sie zeigen besonders gut, wie die ethnopsychoanalytische Methodik bei unterschiedlichen Bedingungen sich konstituiert und verwendet werden kann. Danach werde ich auf die Deutungswerstätten als ethnopsychoanalytisches Praxisfeld und als Beitrag zur qualitativen Sozialforschung eingehen.

2.1 Himba

Angela Köhler-Weisker hat 2015 ihre Untersuchung bei den Himba im Nordwesten von Namibia, die sich über einen Zeitraum von zehn Jahren erstreckten, unter dem Titel »Gespräche unter dem Mopanebaum. Ethnopsychoanalytische Begegnungen mit Himbanomaden«

veröffentlicht (KÖHLER-WEISKER 2015). Das gewichtige Buch – als erste ethnopsychanalytische Studie bei einem Nomadenvolk ist es eine Pionierarbeit – gibt Einblick in einen zehnjährigen ethnopsychanalytischen Forschungsprozess, in dessen Mittelpunkt drei Frauengeschichten stehen, die auf der Basis von psychoanalytisch ausgerichteten Gesprächen erzählt werden. Die Untersuchung ist eine Grundlagenstudie in der Tradition der Pionierarbeiten der Ethnopsychanalyse, führt diese fort und erweitert sie. Das Buch ist ein außergewöhnliches Dokument für die Produktivität eines ethnopsychanalytischen Ansatzes, der als Prozess wechselseitigen Verstehens aufgefasst wird und den Akzent deutlich auf die Frage der Gegenübertragung in ihren verschiedenen Manifestationen legt. In den ethnopsychanalytischen Untersuchungen von Parin, Parin-Matthèy und Morgenthaler wurde die Wichtigkeit der Gegenübertragung konstatiert, in ihren Untersuchungen konnte dieser Aspekt aber nicht als erkenntnisfördernder Ansatz berücksichtigt werden.

Nach Vorarbeiten von Ute Wordell und Volker Friedrich im Jahr 1999 und einer Erkundungsexpedition im Jahr 2000 reisten zwei Jahre später sechs Psychoanalytikerinnen, zwei Psychoanalytiker, ein Soziologe und eine Ethnologin für zwei Monate zu den Himbanomaden. Der Reise ging eine intensive ethnologische Beschäftigung mit der Himbagesellschaft voraus. Die allgemeine Forschungsfrage lautete »wie sich die psychische Struktur der Himba unter den kulturellen Lebensbedingungen entwickelt hat und wie sie beschaffen ist. So wollten wir z.B. untersuchen, was vom Ich verdrängt werden muss und was vom Über-Ich zu leben gestattet ist« (KÖHLER-WEISKER 2015, 15f.). In den Jahren 2003 und 2006 führten die zwei Psychoanalytikerinnen Angela Köhler-Weisker und Eva Poluda-Korte, begleitet von Werner Korte, für jeweils vier Wochen mit zwei Übersetzerinnen die Gespräche. Das Gruppensetting, die Gespräche in der Kleingruppe, erwiesen sich als methodisch geeigneter ethnopsychanalytischer Ansatz, der unter Berücksichtigung aller Träume und Assoziationen der am Gesprächsprozess Beteiligten ablief. Bei den Gesprächen, die Köhler-Weisker mit den drei Frauen führte, dokumentierte und beobachtete Eva Poluda den Gesprächsverlauf und intervenierte gelegentlich. Im Jahr 2010 waren die beiden Psychoanalytikerinnen wieder bei den Himba, als Übersetzerin fungierte die Ethnologin Anke Kuper, die schon vor Beginn des ethnopsychanalytischen Forschungsprojekts bei den

Himba geforscht hat und deren Sprache spricht. Zu den Parametern des Settings gehörte, dass kein Geld für die Gespräche bezahlt wurde, es war jedoch klar, dass die bei den Himba üblichen Gastgeschenke und ärztliche Hilfeleistungen angeboten wurden. Immer wieder, so auch bei der Frage der Bezahlung und der Rolle des Geldes oder dem Aggressionstabu kam es im Verlauf der Beziehung zu interkulturellen Missverständnissen, deren Aufklärung einen höchst spannenden, lehrreichen und interessanten Verlauf nahm (KÖHLER-WEISKER 2015, 182, 286ff., 541ff.). Die Eigenfinanzierung garantierte diesem ethnopsychanalytischen Projekt, dass das vom Verstehen unbewusster Zusammenhänge geleitete Erkenntnisinteresse uneingeschränkt verfolgt werden konnte.

Die Gespräche mit den drei Frauen Uatikura, Makeya und Vatara bilden den Hauptteil und Kern des Buches; sie werden am Beginn eingerahmt von einer Einführung und einem darauf folgenden Teil zur Ethnologie der Himba von Ute Wordell. In der Abfolge der einzelnen Teile des Buches – Gespräche, ethnopsychanalytische Überlegungen, Forschungsergebnisse und gesellschaftliches Unbewusstes – spiegelt sich ein Forschungsprozess wieder, der nicht nach jedem Gespräch mit der Protagonistin und der Gruppe der zwei Psychoanalytikerinnen und zwei Übersetzerinnen endet. Die dichte Deutungs- und Interpretationsarbeit zieht sich über Jahre hinweg und komprimiert sich immer wieder in Phasen der Diskussion und beim Schreiben.

Jeweils am Ende der drei Frauengeschichten werden die Forschungsergebnisse zusammengestellt. Bei Uatikura werden zunächst die persönlichen Erfahrungen der Autorin im ethnopsychanalytischen Forschungsprozess behandelt; danach wird als wichtiges methodisches Werkzeug die Interpretation von Träumen als ethnopsychanalytisches Erkenntnisinstrument präsentiert; anschließend folgt die Konzeptualisierung eines ›vitalen Körper-Ich‹, das zu den spannendsten Forschungsergebnissen dieser an interessanten Entdeckungen reichen Studie gehört. Nach der Geschichte von Makeeya werden die Heilserwartungen an die Psychoanalytikerin, ihre monogamen Sehnsüchte in einer polygamen Kultur und der Stellenwert der Hexerei im Kontext des Kulturwandels in der wissenschaftlichen Auswertung diskutiert. Im Anschluss an die Geschichte von Vatara wird der Kulturwandel im Konflikt zwischen individuellen Bedürfnissen und traditioneller Himbakultur

und dem Hexereidiskurs nochmals aus einer anderen Perspektive sichtbar gemacht. Ein besonderes Augenmerk wird bei Vatara auf die Folgen früher Trennungen und die oft tödlichen Gefahren des Gebärens gerichtet. Im Schlussteil über »Das gesellschaftliche Unbewusste der Himba« erfahren wir viel über die Tabus, die das gesellschaftliche Unbewusste der Himba bestimmen und dem Zusammenhalt und dem Überleben der Gruppe dienen. Deren Errichtung ist mit Gewalt- und Machtausübung verbunden. Köhler-Weisker macht auf folgende Phänomene aufmerksam: Trennungsgewalt und Trennungswut, körperliche Einschreibungen, das Tabu der Menstruation, die Opferung der Individualität, das Tabu der Aggression, das Tieropfer, die soziale und leibliche Vaterschaft und der Glaube an Hexerei.

Aus der Forschergruppe, die bei den Himba zwischen 1999 und 2002 Untersuchungen durchführten, gingen einzelne Publikationen hervor, die sich verschiedenen Aspekten der Himbagesellschaft widmeten (WORDELL/FRIEDRICH 2001, BRODBECK 2004, BRODBECK/KÖHLER-WEISKER/KUPER 2004, FRIEDRICH/SCHLECHT 2004, 2009, WORDELL 2004, 2005, POLUDA-KORTE 2005, 2006, DETTBARN 2005, 2007). Angela Köhler-Weisker und Ute Wordell sind mit Beiträgen zu ihren Forschungen bei den Himba in diesem Band vertreten.

2.2 Mosuo

Die zweite ethnopsychanalytische Studie, die ich im Zeitraum nach 2000 hervorheben möchte, ist die Arbeit von Maya Nadig beim Volk der Mosuo in Südchina, die 2010 begonnen wurde. Erste Berichte dieser inzwischen über fünf Jahre fortgesetzten Forschung geben Einblick in einen vielfältigen Forschungsprozess (NADIG 2012, 2013, 2015).

Die Mosuo leben auf 3000 Metern Höhe im südchinesischen Grenzgebiet zu Tibet. Sie betreiben Landwirtschaft und Handel, ihre matrilineare Sozialstruktur ist geschlechtssymmetrisch organisiert, wodurch die Machtunterschiede zwischen den Geschlechtern ökonomisch, sozial und symbolisch minimiert werden. Die Frauen sind sehr selbstbestimmt, das Lebenszentrum ist der mutterzentrierte Großhaushalt, der den ökonomischen und emotionalen Kontext seiner Angehörigen bildet. Die Mosuo pflegen keine Ehe einzugehen, sie leben ihre Sexualität und das Zeugen von Kindern nicht in Ehegemeinschaften, sondern in heimlichen oder offenen

Besuchsbeziehungen, die außerhalb der ökonomischen Zirkulation bestehen, »bei denen der Mann die Frau abends oder nachts besucht und am Morgen in den Haushalt seiner Mutterlinie zurückkehrt, um dort auf dem Hof und bei der Feldarbeit mitzuarbeiten. Die Kinder leben bis zum Tod im mütterlichen Haushalt und bleiben existenziell mit ihm verbunden. Viele Mosuo leben heute noch so« (NADIG 2015, 196). Innerhalb der Großfamilie herrscht ein striktes Inzesttabu, das sich auch auf das Sprechen über emotionale und sexuelle Gefühle erstreckt.

Als Psychoanalytikerin und Ethnologin hat sich Maya Nadig Fragen zur Sozialisation der Mosuo gestellt. Welche psychischen Strukturen bilden sich durch die Sozialisation in ihrer Kultur aus? Wie werden sie »auf ihre für uns ungewöhnlichen Lebensverhältnisse emotional vorbereitet? Welche Beziehungsformen erfahren sie? Wie ertragen sie die lebenslängliche Nähe und Enge zwischen Mutter und Sohn und Mutter und Tochter im mütterlichen Haushalt, wenn keine adoleszente Trennung stattfindet? Wie bewältigen sie Aggression, Trauer, Eifersucht in den teilweise wechselhaften sexuellen Beziehungen und den damit verbundenen häufigen Trennungen?« (NADIG 2015, 198). Mit dem ethnopsychanalytischen Blick auf die frühe Sozialisation hat Maya Nadig eine Reihe von Mechanismen beschreiben können, die verständlich machen, wie diese Gemeinschaft funktioniert und funktionsfähig bleibt.

Anhand eines Ausschnitts aus ihrem Feldforschungstagebuch, in dem in einem Haushalt der achtmonatige Sohn im Zentrum der Beobachtung stand, führt Nadig anschaulich vor, wie die Sozialisation kulturspezifisch organisiert wird.

Bei der Beobachtung der Versorgung des Babys fällt auf, dass es körperlich intensiv betreut wurde, es nie geschrien oder gequengelt hat. Sobald es bei einer Person unruhig wurde, wurde es an eine andere Person weiter gereicht. Nur die Mutter und Großmutter sprachen mit ihm, von den anderen wurde es körperlich beruhigt, durch Weitergeben, Wiegen, Schütteln oder Hochheben, ohne eine direkte Beziehungsaufnahme, um wahrzunehmen, wie es ihm geht oder was es ausdrückt. »Es vollzog sich ein häufiger Abtausch der Bezugsperson, 14 Wechsel zwischen sieben Personen. Sobald das Kind auf sich aufmerksam machte, wurde es weitergereicht. Alle reagierten sehr schnell auf seine Äußerungen, und stimulierten oder stillten das Kind« (NADIG 2015, 203).

Das Kind erlebt durch dieses ständige Herumgereicht-Werden eine besondere Beziehungskonstellation, bei der es nie allein bleibt, sondern kollektiv und konzentriert betreut wird. Die Kinder in der Mosuokultur wachsen in einer festen Gruppe auf, mit vielen gleichzeitigen und kontinuierlichen Beziehungen. Trotz häufigen Wechsels der Bezugspersonen wird eine gleichbleibende körperliche Vertrautheit mit den Mitgliedern einer Familiengruppe hergestellt.

»Das System der kollektiven und konzentrierten Betreuung übt frühe wiederholte Trennungen von der Mutter ein und verhindert eine ausschließliche und exklusive Beziehung zwischen den beiden. Die häufigen Mini-Trennungen von der Brust, von der Mutter oder von Verwandten unterbrechen intime und langanhaltende Bindungen (die ein Ungleichgewicht erzeugen könnten). Die Erfahrung mehrerer Beziehungen bewirkt eine Art früher Triangulierung. Die vielen Ablenkungen lassen das Kind seine Abhängigkeit von der Mutter weniger intensiv empfinden und es lernt früh, Trost in den Ersatzmüttern und -vätern zu suchen, wodurch eine kontinuierliche Bindung, Vertrautheit und Identifikation mit der Haushaltsgruppe entsteht, von welcher sich eine Art der *Gruppen-Objektrepräsentanz* entwickelt. Die intensive Bindung an eine Person würde im Fall häufiger Separationen Gefühle von Abhängigkeit, Sehnsucht, Trennungsschmerz und Wut im Individuum entfalten. Ebenso würden enge Bindungen und das Durchstehen von ödipalen Krisen, Trennungen und Rivalitätskämpfen die Kontinuität der Zugehörigkeit und Koexistenz in der mütterlichen Haushaltsgruppe gefährden. So gesehen verhindern die kleinen wie *selbstverständlichen* Separationen Gefühle von individueller Bindung, überspringen die Frustration und lagern Intimität und Erregung aus dem Haushalt aus« (NADIG, 2015, 206).

Auch der Umgang mit Aggressionen, der zum Teil ritualisiert ist und zur inneren Verarbeitung spielerisch in der Gruppe vollzogen wird, ist ausgerichtet an den zwei wichtigsten überlebenssichernden Prinzipien der Mosuokultur: der Aufrechterhaltung ihrer Gruppenidentität und -zugehörigkeit und des harmonischen Miteinanders.

Bei der Auswertung des Beobachtungsprotokolls werden auch die unterschiedlichen psychoanalytischen Konzepte diskutiert, die von der Forscherin als Verstehenshilfen gebraucht werden. Diese beeinflussen ihre Beobachtungen und sollen deswegen ständig in Bezug auf den eigenen Standpunkt hinterfragt werden. Wie in

jedem psychoanalytischen Prozess wird auch der Forschungsprozess nicht als einmaliges und abzuschließendes Unterfangen aufgefasst. Nadig betont den nicht abgeschlossenen Prozesscharakter der Untersuchung und zeigt, dass mit jedem neuen Forschungsaufenthalt weitere Abwehrstrategien und blinde Flecken der Forscherin aufgedeckt, ein vertieftes Verständnis geschaffen und neue Seiten im Verhältnis von Individuum und Kultur entdeckt werden. Sie diskutiert auch die methodischen Voraussetzungen, die für die Beobachtung, Beschreibung und Interpretation nötig sind, und unter denen ethnopsychanalytisches Arbeiten im Feld erst möglich wird.

»Die psychoanalytisch ausgebildete Ethnologin muss in der fremden Kultur stark umdenken. Mit ihrer professionellen Haltung wäre es für sie nicht schwer, ihre geschulte Sensibilität einzusetzen und die beobachteten Ereignisse in ihren Wissenskanon einzuordnen. Dieser Einsatz professioneller Wahrnehmungsformen kann aber auch ein geeigneter Abwehrmechanismus sein gegen die Verunsicherung durch das Fremde, gegen den Kulturschock. Um dem zu entkommen, ist es wichtig, die spontanen Beobachtungen und die eigene momentane Gegenübertragung auszuhalten, festzuhalten, ohne sie schnell zu deuten und dem mitgebrachten Theoriesystem zuzuordnen. So merkten wir bei ungewohnten Verhaltensweisen auf Seiten der Erwachsenen plötzlich auf und fühlten mit dem Kind, dass es z.B. nicht beachtet, übererregt oder zurückgewiesen werde. Wir waren verführt, diese Beziehungsabläufe als wenig einfühlsam oder schädigend einzustufen, weil wir aufgrund unserer eigenen Erfahrung und aus der Praxis wussten, dass solche Beziehungsmodi für ein Kind sehr schmerzlich sein können und bei häufigen Wiederholungen starke Abwehr- und Schutzmechanismen in Gang setzen, die die Persönlichkeit verändern und die Kultur beeinflussen. So kann leicht die Neigung entstehen, das Beobachtete negativ zu bewerten. Ziel ist es aber zu erforschen, inwiefern die beobachteten Verhältnisse für die fremde Kultur Sinn machen. Professionelle Sensibilität allein führt nicht einfach zum Verständnis von sozialen und psychodynamischen Prozessen in der fremden Kultur. Kenntnisse der Verhältnisse – der kulturellen, ökonomischen und historischen Strukturen und ihrer Bedeutung – modifizieren schnelle und spontane Interpretationen. Eine Lösung war, viel zu beobachten und dabei die eigene Gegenübertragung wahrzunehmen und zu notieren. Die kulturellen Regeln im Handeln der Menschen

zu erforschen impliziert einen zeitraubenden, aber ethnozentrische Projektionen beschränkenden Vorgang. Da ich die Sprache der Mosuo und das Chinesische nicht beherrse, ergab sich in der Forschung eine Verlagerung vom gesprochenen Wort auf das Performative. Meine Aufmerksamkeit konzentrierte sich zunehmend auf die Beobachtung von Szenen, Interaktionen und Abläufen, in die wir zum Teil selber verwickelt waren. Als Forschungsdaten entstehen neben den Gesprächen auch szenische Bilder, die unabhängig von der Sprache gedeutet werden können« (NADIG 2015, 199ff.).

2.3 Deutungswerkstatt

Nach der Vorstellung der längerfristig angelegten ethnopsychanalytischen Untersuchungen der Psychoanalytikerinnen Irmgard Köhler-Weisker und Maya Nadig möchte ich auf die ethnopsychanalytischen Deutungswerkstätten eingehen, die sich vor allem für Feldforscher, die keine psychoanalytische Ausbildung haben, als geeignetes methodisches Instrument erwiesen haben, um die Subjektivität des Forschers, Gegenübertragungssphänomene und unbewusste Konflikte und Dynamiken im Forschungsprozess, im Forschungsmaterial und im Schreibprozess, zugänglich zu machen. Von der Ethnopsychoanalyse herkommend haben sie sich in einzelnen Instituten der Europäischen Ethnologie oder außeruniversitär entwickelt.

Die Verbindungen der Ethnopsychoanalyse zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie wurden in den 1980er und 1990er Jahren von Seiten der Ethnopsychoanalyse vor allem von Maya Nadig, Mario Erdheim und Florence Weiss geknüpft und aufrechterhalten. Schon bevor Maya Nadig in den 1990er Jahren die Methode der ethnopsychanalytischen Deutungswerkstatt an der Universität Bremen entworfen und mit mehreren Generationen von Studierenden praktiziert hatte, arbeitete sie in den 1980er Jahren auf Einladung von Utz Jeggle am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft in Tübingen mit Studierenden in entsprechender Weise. Hieraus, sowie aus Erfahrungen mit Hans Bosses gruppenanalytischem Interpretationsansatz, ging 1999 auf Initiative von Katharina Eisch-Angus, Marion Hamm und weiteren Studierenden die zunächst von Barbara Wittel-Fischer und später von Brigitte Becker geleitete Tübinger Supervisionsgruppe für Feldforscher hervor. Der von Mitgliedern dieser Gruppe geschriebene Artikel »Die reflexive Couch. Feldforschungssupervision in der Ethnografie« gibt einen differenzierten Einblick in die selbstreflexive

Forschungspraxis unter Nutzung des ethnopsychoanalytischen Methodeninstrumentariums (BECKER et al. 2013). Am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz bezog Elisabeth Katschnig-Fasch Florence Weiss als Supervisorin in die Betreuung der Studierenden mit ein. Das von Katschnig-Fasch gemeinsam mit Elisabeth Timm veranstaltete Symposium Kulturanalyse – Psychoanalyse – Sozialforschung, das Ende November 2006 am Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien stattfand, gab Einblick in den engen interdisziplinären Austausch zwischen der Europäischen Ethnologie/Volkskunde, der psychoanalytischen Sozialforschung und der Ethnopsychoanalyse (TIMM/KATSCHNIG-FASCH 2007). Bernd Rieken geht in seinem Beitrag in diesem Band näher auf das Verhältnis von Europäischer Ethnologie und Psychoanalyse ein.

Am 20. und 21. Juni 2014 fand in Bremen eine Tagung zum Thema »Subjektorientiertes Deuten: Kontext und Praxis der ethnografischen Feldforschungssupervision« statt, die von Vertretern der Europäischen Ethnologie aus Bremen, Innsbruck und Graz organisiert wurde. Hier wurde erstmals die schon an verschiedenen Orten seit den 1990er Jahren praktizierte psychoanalytische Feldforschungssupervision zum Thema gemacht (BONZ et al. 2016). In den Aufsätzen von Maya Nadig, Antje Krueger und Jochen Bonz, die sich wie die bereits genannte Arbeit »Die reflexive Couch« mit den Grundlagen, Möglichkeiten und Zielen der Deutungswerkstätten beschäftigen, zeigte sich, dass mit ihnen ein Praxisfeld eröffnet wurde, in dem eine ethnopsychoanalytische Herangehensweise und Methodik eingesetzt werden konnte (STANEK 2007, KRUEGER 2008, NADIG 2009, 2015^a, BONZ 2016). Die Einwirkung der Ethnopsychoanalyse führte zu analogen Entwicklungen in der inter- und transkulturellen psychoanalytischen Psychotherapie und Supervision.

Eine der Wurzeln der Deutungswerkstätten geht auf die Erfahrungen zurück, die Maya Nadig und Mario Erdheim bei der Betreuung und Begleitung von Studierenden bei ihren Feldforschungen in Mexiko in den 1980er Jahren gewonnen haben. Daraus resultierend formulierten sie ihre ethnopsychoanalytische Kritik am akademischen Milieu (NADIG/ERDHEIM 1980). Die ethnopsychoanalytische Deutungswerkstatt entwickelt sich heute im Kontext neoliberaler Wissenschaftskultur unter ähnlichen Bedingungen, wie sie in der kritischen Arbeit von Nadig und Erdheim am Beginn dieser restriktiven Ära analysiert wurden. Ethnopsychoanalytische

Deutungsgruppen haben sich in Tübingen, Bremen, Graz und Innsbruck etabliert und sind von Almut Sülzle in Berlin, Jochen Bonz und Florian Fossel 2015 in Wien initiiert worden. Für die Geschichte der Verbindung von Psychoanalyse und ethnografischer Feldforschung ist bedeutsam, dass durch die ethnopsychoanalytische Begleitung und in weiterer Folge die Deutungswerkstätten psychoanalytisches Denken für nicht psychoanalytisch ausgebildete Feldforscher methodisch geöffnet und erfahrbar gemacht wird.

Beim Workshop in Bremen 2014 standen konkrete Erfahrungen mit der Methode der Deutungswerkstatt und epistemologische Fragen zur Diskussion. Bei den angesprochenen Themen ging es um die Möglichkeiten wissenschaftlichen Arbeitens mit methodischer Selbstreflexion im Kontext neoliberaler Wissenschaftskultur. Ebenso um Gewichtungen im Forschungsprozess, wobei erkennbar wurde, dass der zentrale Stellenwert der Beziehung zum Anderen sich mehr auf die Bedeutung der Selbstwahrnehmung des forschenden Subjekts verlagert hat. Schließlich wurde die Frage der Deutungen und der Möglichkeiten diskutiert, aus den vom Textmaterial ausgehenden und mit unbewussten Konflikten angereicherten Assoziationen das im ethnografischen Material Latente und Verborgene gewinnen zu können. Im vorliegenden Sammelband berichtet Elisabeth Mauerhofer aus der Arbeit einer Deutungswerkstatt. Auch Jochen Bonz nutzte für seine Arbeit das Potenzial einer ethnopsychoanalytischen Deutungswerkstatt. Und Maya Nadig verfolgt ihre Genese bis zur Traumtechnik von Fritz Morgenthaler.

Mit Katharina Eisch-Angus am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz dauert die von Elisabeth Katschnig-Fasch begonnene Tradition ethnopsychoanalytisch orientierten Lehrens und Forschens an. Jochen Bonz arbeitet am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck und leitet Deutungswerkstätten in Innsbruck, Bremen, Graz und Wien.

Bei der ethnologischen Forschung, im Diskurs um das Fremde in der Sozial- und Kulturanthropologie und der Europäischen Ethnologie bildet methodisch und theoretisch die Subjektivität des Forschers das zentrale Erkenntnisinstrument. Es ist naheliegend, wenn auch nicht selbstverständlich, dass sich die Beziehungen zwischen der Ethnopsychoanalyse – als ethnozentrisch aufgeklärter Psychoanalyse in der Tradition der psychoanalytischen Kulturkritik – und diesen

Disziplinen weiter entwickeln. In der Writing-Culture-Debatte innerhalb der Ethnologie, in der Soziologie von Bourdieu, den Cultural Studies in den Kulturwissenschaften und Fragestellungen in postkolonialen Diskursen lassen sich Parallelen und Annäherungen an ethnopsychanalytische Konzepte und Herangehensweisen finden. Als wichtige interdisziplinäre Anschlussstelle an ethnologische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen gilt Mario Erdheims Buch »Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit«, das seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1982 bis heute viele Auflagen erlebt hat und als Grundlagenstudie zur Ethnopsychanalyse angesehen wird. Erdheim rekonstruiert und erweitert die Freudsche Kulturttheorie über die Verbindung von Ethnologie und Psychoanalyse. Mit der Beschreibung des ethnopsychanalytischen Prozesses als »Pendelbewegung zwischen der Analyse der eigenen und derjenigen der fremden Kultur« (ERDHEIM 1982, 34) wird diese Erweiterung deutlich gemacht. Im Zentrum seiner Forschungen steht bis heute die Adoleszenz, die er als Nahtstelle von individueller und gesellschaftlicher Unbewusstheit untersucht und als entscheidende Lebensphase ansieht, in welcher die Strukturen der gesellschaftlichen Unbewusstheit festgelegt werden. Von hier ausgehend stehen auch die Analyse von Macht und Herrschaft im Fokus seiner Forschungen (ERDHEIM 2013).

3. Externe und interne Faktoren der Entfaltung der Ethnopsychanalyse
Als externe Faktoren der Wissenschaftsentwicklung werden eine ›trans- und interkulturelle Wende‹ und eine ›Psychoanalyse in Bewegung‹ erkennbar. Diese Phänomene lassen sich im Zuge der Migrationsbewegungen und eines globalisierten transkulturellen Wissenstransfers in der Entwicklung der Ethnopsychanalyse vor allem nach 2000 beobachten. Als interne Faktoren scheinen neben der genuinen Forschungstätigkeit ›besondere Anlässe‹ der Motor für eine verstärkte Publikationstätigkeit in der psychoanalytischen Ethnologie und Ethnopsychanalyse zu sein. Ich beziehe mich auf Monografien und Zeitschriften, ich nenne Institutionen und einige Filmproduktionen, gehe aber nicht auf Onlinemedien ein. Die Ethnopsychanalyse als ethnozentrisch aufgeklärte Psychoanalyse findet leichter Anschluss an sozial- und kulturanthropologische, ethnologische, kulturwissenschaftliche und postkoloniale Ansätze als andere psychoanalytische Konzepte. Die ersten Erfahrungen und

Ergebnisse mit einer am Beginn noch ›kulturvergleichende Psychoanalyse‹ genannten Herangehensweise lieferten die Schweizer Psychoanalytiker mit ihren psychoanalytisch orientierten Gesprächen bei den Dogon in Mali in Westafrika. Die Ethnopsychoanalyse wurde hier zur ersten postkolonialen Psychoanalyse. Zu den konstitutiven Faktoren zählte die Kritik am psychoanalytischen Ethnozentrismus und am Medicozentrismus in der Psychoanalyse, der durch ihre Angleichung an den amerikanischen Medizinbetrieb entstand (PARIN 1983, 1990).

3.1 Inter- und transkulturelle Wende

Viele Wissenschaftsdisziplinen im deutschsprachigen Raum haben spätestens nach 2000 auf die gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen durch Migration und Globalisierung mit einer inter- und transkulturellen Wende reagiert und postkoloniale Fragestellungen aufgeworfen. Diese Veränderungen haben mit neuen Forschungsfeldern auch neue Fächer in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften hervorgebracht und die Grenzen zwischen Disziplinen verschoben und durchlässiger gemacht. Am »Handbuch interkulturelle Kompetenzen und Kommunikation« lässt sich dies gut veranschaulichen (STRAUB/WEIDEMANN/WEIDEMANN 2007). Diese Entwicklungen haben sich in der Sozial- und Kulturanthropologie und der Europäischen Ethnologie bereits in den 1980er Jahren manifestiert, z.B. in der Writing-Culture-Debatte und dem Cultural Turn (CLIFFORD/MARKUS 1986, BERG/FUCHS 1993, KASCHUBA 2012). Heute sind sie mit einer erweiterten historischen Perspektive in postkoloniale Diskurse einbezogen (KRÜGER 2009, PETERMANN 2010, CONRAD/RANDERIA/RÖMHILD 2013, HABERMAS/PRZYREMEL 2013, MBEMBE 2014, CASTRO VARELA/DHAWAN 2015). In diese Diskursfelder ist die Ethnopsychoanalyse enger eingebunden als andere Psy-Disziplinen, die oft erst mit großer zeitlicher Verzögerung ihre essentialistischen und ethnozentrischen Kulturbegriffe und Konzepte zu relativieren beginnen. Näher am Kontext von sich verändernden Auffassungen, haben ethnopsychoanalytisch aufgeklärte Psychoanalytiker, Ethnologen, Kulturwissenschaftler und Studierende neue Praxis- und Forschungswege beschritten, wie das auch an Beiträgen dieses Sammelbandes sichtbar wird. Aus der Verbindung von Psychoanalyse und Ethnologie entstanden, eignet sich die Ethnopsychoanalyse in besonderer Weise für den interdisziplinären Austausch. Sie bildet

eine Basis für die inter- und transkulturelle psychoanalytische Psychotherapie und wurde in benachbarten Wissensfeldern, vor allem in der inter- und transkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie, in der Medizinethnologie, den Kulturwissenschaften, der qualitativen Sozialforschung und anderen Fächern wahrgenommen und rezipiert (JAEGER/STRAUB 2004, JAEGER/RÜSEN 2004, WOHLFART/ZAUMSEIL 2006, GÜN 2007, ROSNER/GAVRANIDOU 2007, ERIM 2009, GREIFELD 2013, FLICK/KARDORFF/STEINKE 2015). Diesen interdisziplinären Verbindungen gehen Beiträge von Bernd Rieken, Klaus Ottomeyer und Dominik Mihalits in diesem Band nach.

Das Buch »Ethnopsychoanalyse. Geschichte, Konzepte, Anwendungen« (REICHMAYR 2003, 2010, 2013) befasst sich im Anschluss an die Tagung »Das Schicksal der Ethnopsychoanalyse in Theorie und Praxis« (EGLI/SALLER/SIGNER 2002, REICHMAYR 2002), die Ende 2001 in Zürich stattgefunden hat, mit der inter- und transkulturellen Psychotherapie im deutschsprachigen Raum und macht auf deren zunehmende Bedeutung und auf die ethnopsychanalytischen Konzepte aufmerksam, die darin Eingang gefunden haben. Hingewiesen wurde auch auf die schon seit den 1970er Jahren bestehende transkulturelle Beratungs- und Psychotherapieszene in Frankreich (MORO/DE LA NOË/MOUCHENIK 2004). Auf diesem Gebiet haben inzwischen durch den verstärkten Bedarf nach einer adäquaten psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen und Migranten in Deutschland, Österreich und der Schweiz verschiedene private, staatliche und halbstaatliche Maßnahmen und Initiativen von NGO's zu Projekten geführt, in die praktische und theoretische Erfahrungen und Erkenntnisse der Ethnopsychoanalyse eingeflossen sind und genutzt werden konnten (MÖHRING 2000, KRONSTEINER 2003, SALLER 2003, KRUEGER 2013). Ein Blick auf die inter- und transkulturelle psychoanalytische Psychotherapie von heute zeigt, dass sich die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit den Folgen von Flucht und Migration intensiviert hat und in direkter Verbindung mit ethnopsychanalytischen Ansätzen steht (HEISE 2000, GÜC 2006, WOHLFART/ÖZBEK 2006, ÖZDAGLAR 2007, SCHEIFELE 2008, ROHR/JANSEN/ADAMOU 2014, TRÜBEL 2015, UTARI-WITT/KOGAN 2015). Die anglo-amerikanische Literatur, die anderen Traditionslinien folgt, rezipiert keine deutschsprachigen Forschungen (VOLKAN 1999, 2000, 2012, HOPPER 2003, AKHTAR 2005, 2007).